

## **Von deutschen und französischen, sehenden und weiter sehenden Weltbürgern**

- Einleitung zur Soirée für Jaques Lusseyran von Dr. Jürgen Trinkus im September 2009 -

Wie hier alles mit allem zusammenhängt, begann mich zu interessieren, als ich in einem kleinen Büchlein der blinden Kieler Autorin Edith Golinski, die ich nicht mehr kennen lernen konnte, die rührende Schilderung einer Begegnung zwischen dem alten Valentin Haüy und seinem deutschen Schüler Johann August Zeune las. Sie hatte das von Adolf Melhuber übernommen, der dies aus Erinnerungen von Johann August Zeune selbst zitierte. Als dieser Gründer der ersten Blindenschule Deutschlands i. J. 1820 auf ausgedehnter Reise durch Westeuropa nach Paris kam, suchte er nach seinem alten Lehrer Valentin Haüy und fand den Gründer des ersten Blindenbildungsinstituts der Welt stark gealtert und selbst erblindet, im Pflanzgarten sitzend und sprach ihn also an: „So seid Ihr, würdiger Vater, der ihr den in Nacht Wandelnden das Licht zu schaffen suchtet, jetzt selbst in lange Nacht versunken?“ „Nicht in lange“, sagte er. „Bald wird das ewige Licht für mich anbrechen.“

Der Philanthrop Valentin Haüy hatte 1784 die erste Blindenschule der Welt gegründet. Der Französischen Revolution stand er aufgeschlossen gegenüber, wofür ihn die anschließende Konterbewegung aus Amt und Würden trieb. Doch der russische Zar rief ihn, seine Ideen der Blindenbildung in Petersburg zu verwirklichen. Auf dem Weg dort hin wurde der französische Bürger vom König der Preußen (Friedrich Wilhelm III.) empfangen, der gleichfalls so eine Blindenschule haben wollte und damit den Privatgelehrten Johann August Zeune beauftragte. Bis zu seinem Lebensende sah Haüy in Zeune seinen besten Schüler.

Zeune trat in der Zeit der napoleonischen Besetzung als antifranzösischer Sprachreiner hervor. Trompete hieß bei ihm Schmetterblech und selbst seinen Vornamen August ließ er gern als Erntemond übersetzen. Die Beziehung zum väterlichen Freund Haüy stand nie in Frage.

Haüy empörte es im vorrevolutionären Frankreich zutiefst, wie die Spaßgesellschaft seiner Zeit gern Blinde für alle möglichen Possen und erniedrigenden Vorführungen benutzte. Der Aufklärer Denis Diderot hatte sich in seinem „Brief über Blinde für Sehende“ schon ernsthaft mit der Weltwahrnehmung und Bildungsfähigkeit der Blinden befasst. Er starb i. J. 1784, dem Jahr, in dem Haüy seine Blindenunterrichtsanstalt gründete.

Es ist bezeugt - den entscheidenden Impuls hierzu hat ein Frauenzimmer aus Wien gegeben. Die erste reisende Konzertpianistin Europas war blind. Sie hieß Maria Theresia Paradis. Haüy hat viel von der gebildeten, patenten und mit zahlreichen Hilfsmitteln (tastbare Landkarten, Taschendruckmaschine, Schreibschablone) ausgestatteten Österreicherin gelernt.

Dass sich am 15. Mai 2009 ihr 250. Geburtstag jährte, war der Welt von heute keine Notiz wert. Wir alle wissen doch noch, wie Mozarts 200. Todestag den Anlass gab für ein ganzes Jubel-Jahr. Der große Wolfgang Amadeus widmete seiner Schülerin, der Vortragskünstlerin und Komponistin Paradis sein Klavierkonzert Nr. 18 B-Dur, KV 456. Man kennt ihre guten Bekannten Haydn, Salieri, Bürger oder Klopstock bis heute. Nun, ich habe mir ein Stück Musik gewünscht, was ein wenig als Wiedergutmachung gelten mag. Es wird nach diesen Ausführungen zu hören sein. Margarita Korneev von Internationalen Grasweg Musikensemble wird das wohl populärste Werk der Maria Theresia Paradis spielen, die populäre Sicilienne.

Wenn wir es recht bedenken, hat die blinde Ausnahmemusikerin einen Boden bestellt, auf dem später ein Louis Braille erscheinen wird, Zögling in Haüys Blindeninstitut und Erfinder der genialen Schrift aus nur 6 Punkten, was Haüy selbst nicht mehr erlebte. Er starb am 19.3.1822. Braille trat 16-jährig i. J. 1825 mit seiner genialen Schrift in Erscheinung. Immerhin ihn ehren die Blinden der ganzen Welt im Jahr seines 200. Geburtstages auf eindrucksvolle Weise. Auch wir tun das ja mit unserer Ausstellung in der Stadtbücherei.

6 Punkte, die bequem unter eine Fingerkuppe passen, bilden ein Zeichen. 6 Punkte erlauben genug Kombinationsmöglichkeiten, um damit Texte aller Art in allen Sprachen abzubilden, ja Noten und Formeln darzustellen. Das Lesen der Finger ist mühseliger als das der Augen. Mit einiger Übung aber sind passable Vorleseleistungen zu erreichen. Wir werden es heute Abend zu genießen wissen.

Dieser Abend ist einem blinden Franzosen des 20. Jahrhunderts gewidmet, der seine unerhörten Leistungen der Kulturtechnik Brailleschrift verdankt. Louis Braille wurde im Jahr seines 100. Todestages feierlich ins Panthéon, die Totenstätte der Grande Nation gebettet. Das war im Juni 1952. Da war Jaques Lusseyran noch nicht 28 Jahre alt und hatte doch schon eine führende Rolle in einer großen Résistance-Bewegung gespielt und hatte als einer von wenigen das Konzentrationslager Buchenwald überlebt.

Am 19. September wäre Jaques Lusseyran 85 Jahre alt geworden. Er starb am 27. Juli 1971 bei einem Autounfall nahe seines Heimatdorfs.

Auch wenn ihm kein Platz im Panthéon zuteil werden wird, gehört er doch unbestritten und anerkanntermaßen zu den Großen der Großen Nation, ja der Menschheit. Er lehrt uns eine andere Art des Sehens. Im Rahmen der Interkulturellen Wochen der Landeshauptstadt Kiel nehmen sich die Deutsch-Französische Gesellschaft und der Blinden- und Sehbehindertenverein dessen gemeinsam an.